

# 0091

## PREDIGT ZUM PFINGSTFEST

Von  
**Engel van der Waals**

# UND ERFÜLLTE DAS GANZE HAUS

PREDIGT  
ZUM PFINGSTFEST

VON  
ENGEL VAN DER WAALS

Apostelgeschichte 2, 2-4

„Plötzlich geschah ein Brausen vom Himmel wie eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt, wie vom Feuer; und setzten sich auf einen jeden unter ihnen. Und sie wurden alle voll des Heiligen Geistes.“

Bei diesem Text richten wir unsere Aufmerksamkeit auf das, was in Jerusalem geschah.

Ist es nicht bedeutungsvoll, dass die Ausgießung des Heiligen Geistes am jüdischen Pfingstfest erfolgte, welches „das Fest der Wochen“ genannt wurde? Am jüdischen Osterfest wurde eine Garbe reifer Gerste in das Haus Gottes gebracht und ihm dargelegt als Webeopfer. Die Erstlingsgarbe der Gerstenernte war ein prophetisches Bild von Christus; der großen Erstlingsgarbe aus den Menschen; die beiden Erstlingsbrote aus Weizen zeugen von der großen geistli-

chen Ernte, die durch den Heiligen Geist, der auf Juden und Heiden herabgekommen ist, geschehen wird.

Daneben war das jüdische Pfingstfest ein Gedenkfest an die Gabe des Gesetzes auf dem Berge Sinai. Nun war der Geist Gottes auf die Menschen herabgekommen, nicht um das Gesetz Gottes auf steinerne Tafeln zu schreiben, sondern in die Herzen der Menschen. An diesem großen Fest waren die Jünger zu Jerusalem versammelt. Sie gehorchten damit dem Befehl des HErrn, in Jerusalem zu bleiben, bis sie mit Kraft aus der Höhe angetan würden.

Sie beteten. Um was sie beteten wird uns nicht mitgeteilt, aber ohne Zweifel beteten sie um die Erfüllung der Verheißung des HErrn, nämlich um die Sendung eines anderen Trösters, den Heiligen Geist, welcher ewiglich bei ihnen bleiben sollte. Zehn Tage lang waren sie so in Gebet und Flehen beieinander. Wahrscheinlich hatten sie keine bestimmte Vorstellung, wie der Heilige Geist kommen und Christus unter ihnen ersetzen würde. Aber der HErr hatte mit solcher Wärme und Begeisterung vom Werk des Geistes zu ihnen geredet, dass sie Sein Kommen als einen ganz besonderen Segen Gottes erwarteten. Plötzlich, am zehnten Tage, kam die Erfüllung. Ein gewaltiger Wind erfüllte das ganze Haus, in dem sie versammelt waren

und für einige Augenblicke wurden Feuerflammen über den Häuption der Jünger sichtbar.

Gewiss waren das wunderbare Zeichen, aber sie waren nur Sinnbilder von etwas viel Herrlicherem: dem Wohnen des Geistes Gottes im Herzen der Jünger. Auf einmal hatte eine gewaltige Veränderung in ihnen stattgefunden, sie wurden des Auferstehens Jesu teilhaftig. Eine bisher ihnen unbekannt Freude erfüllte sie, und sie waren sich der Tatsache bewusst, dass jetzt eine Kraft in sie gefahren war, die sie in die Lage versetzte, ohne jede menschliche Furcht von ihrem HErrn und Erlöser zu zeugen.

Sie besaßen nunmehr eine innere Sicherheit, die ihnen von niemand und durch nichts genommen werden konnte. Das ging deutlich aus den Worten des Apostels Petrus hervor, der bei dieser Gelegenheit als Wortführer der Jünger auftrat. In dem, was er sagte, war weder argwöhnisches Zaudern, noch Unsicherheit.

Er gab mit großer Kraft Zeugnis vom Glauben an Jesus, der von den Juden getötet worden war, aber durch Gott auferweckt und zu einem HErrn und Christus gemacht worden ist. Dieser Jesus, der jetzt zur Rechten Gottes sitzt, hatte Seinen Geist auf die Seinen herabgesandt. Die Ursache unserer Freude an

diesem Tage ist, dass wir an dem Wunder des Pfingstfestes teilhaben. Wir gedenken nicht nur eines Ereignisses, das vor vielen Jahrhunderten stattgefunden hat, sondern wir sind gewiss, dass dieser selbe göttliche Geist, der zu der Zeit auf die Jünger herniederkam, auch in uns wohnt durch die heilige Taufe.

Wind und Feuer waren die Sinnbilder des Heiligen Geistes am ersten christlichen Pfingstfest. Mit Hilfe dieser Symbole denken wir darüber nach, wie der Geist in uns wirkt.

In der Bibel ist der Wind ein häufig gebrauchtes Bild für die Wirksamkeit des Geistes. Adam und Eva hörten die Stimme Gottes im Wind des Tages. Die Propheten und Psalmisten redeten vom Wind als einem Sinnbild der Macht Gottes.

Hesekiel musste in dem Gesicht vom Totengebein weissagen:

„Wind, komm herzu aus den vier Winden und blase diese Getöteten an, dass sie wieder lebendig werden.“ (Hes. 37, 9)

Der Prophet Nahum sagt:

„Der Herr hat Seinen Weg in Wetter und Sturm, und Gewölk ist der Staub unter seinen Füßen.“  
(Nahum 1, 3)

Im Buch Hiob wird Gott, als der aus dem Wetter redet, geschildert. Und Jesus, der gekommen ist, die Worte der Propheten zu erfüllen, sagt:

„Der Wind bläst, wo er will und du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht woher er kommt und wohin er geht.

Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.“ (Joh. 3,8)

Wie sanft und lind kann der Wind sein, aber auch wie stark! An Sommerabenden hört ihr das Säuseln des Windes in den Bäumen, doch wenn ihr euch dem Wind zukehrt, wird euer Auge, das von dem kleinsten Staubteilchen gereizt wird, durch den Wind nicht gestört werden.

Im Winter werden die Schneeflocken, die durch Berührung mit eurem Finger zerstört werden, durch den Wind hin und her geblasen, ohne dass sie ihre schöne Form verlieren.

Aber wie gewaltig kann der Wind auch sein! Die Bäume im Walde, die ihm Jahrhunderte lang getrotzt und ihre Wurzeln tief im Erdreich verzweigt haben, werden durch den Sturm umgeworfen. Die Schiffe, die so majestätisch die Ozeane überqueren, leiden durch den Orkan Schiffbruch. Genau so ist der Geist Gottes: mild als Sommerwind, gewaltig als Sturm. Obgleich wir den Geist nicht sehen können, können wir Ihn deutlich an Seinen Wirkungen erkennen.

Wenn der Sturm des Nachts tobt, kann es sein, dass die, welche in tiefem Schlaf sich befinden, nichts davon merken. Aber wenn sie am Morgen aus dem Fenster sehen, können sie dennoch die Spuren des Windes an den zerbrochenen Ästen und entwurzelten Bäumen wahrnehmen. Man kann den Wind in seinen Wirkungen sehen.

Viele Menschen sind von tiefem Schlaf befallen. Sie werden nicht gewahr, dass der Geist Gottes sich über der Erde regt, denn sie haben Gott in ihrem Herzen keinen Raum gegeben. Sie begreifen nicht, dass hier unten nicht nur Menschen und Naturkräfte herrschen, nicht allein Glück und Unglück, Leben und Tod, sondern auch eine geistliche Macht.

Können wir nicht in der Geschichte der Christenheit die wunderbare Macht des Geistes Gottes unterscheiden?

Er hat Sein Werk zu Jerusalem in den 120 Jüngern begonnen. Wie unbedeutend und schwach waren sie in ihrer Glaubensüberzeugung gegen das Judentum und das Zeitalter der Heidenreligionen! Aber der Geist trieb sie, Zeugnis abzulegen: „Und sie haben ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod.“ (Offb. 12, 11)

Sie wurden bis aufs Blut verfolgt durch Juden und Heiden und Tausende haben den Märtyrertod erduldet. Aber so groß auch die äußere Gewalt war, sie konnte nicht die innere Kraft des Geistes besiegen.

Nach einigen Jahrhunderten hatte der christliche Glaube über alle anderen Religionen triumphiert; die schönen heidnischen Tempel waren Ruinen, und das Kreuz wurde überall als das Sinnbild des Heils anerkannt.

Und wenn demnächst, wie wir erwarten, der Herr in Seiner Kirche Seine Diener, die Bußprediger erwecken wird, dann wird von neuem die unwiderstehliche Kraft des Geistes offenbar werden.

Aber, Brüder, wie machen wir selbst Erfahrung von der Wirksamkeit des Heiligen Geistes?

Ihr wisst, dass ihr euch diesen Geist nicht selbst habt aneignen können, sondern dass Er euch als eine Gnadengabe Gottes durch Jesus Christus zuteil geworden ist. Aber habt ihr in eurem Inneren erfahren, dass der Heilige Geist eine Kraft ist, die nicht von euch stammt? Macht ihr von dieser göttlichen Gabe im Glauben Gebrauch zu eurer Heiligung? Der Heilige Geist will sich in uns als sanfter, linder Wind, aber auch in großer Kraft erweisen.

Der Psalmist sagt:

„Gott lässt den Wind aus Seinen Vorratskammern kommen.“ (Ps. 135,7)

Wahrscheinlich dachte er an die reinigende Wirkung der Luft durch den Wind, besonders in den heißen Ländern.

Der Wind führt, sozusagen, neues Leben und Gesundheit den Pflanzen, Tieren und Menschen zu.

Der Geist Gottes tut das gleiche für den Menscheng Geist. Als Jesus in Seinem Gespräch mit Nikodemus das Geborenwerden aus dem Geist mit dem

Wind verglich, da dachte Er an den milden Abendwind, der die Blätter der Bäume erzittern lässt, eine schwache Bewegung, und der Wind ist verschwunden und niemand weiß wohin. Ebenso ist es mit einem jeden, der in der Heiligen Taufe vom Geist geboren wird.

Eine alte jüdische Überlieferung berichtet, dass Mose durch einen Kuss Gottes starb. Können wir nicht sagen, dass wir in der Heiligen Taufe durch den Kuss des Heiligen Geistes in ein neues Leben geführt werden? Im Geist des Kindes, das zur Taufe gebracht wird, findet keine ungestüme Regung statt. Wie ein sanfter Wind war der göttliche Geist durch den Menscheng Geist gezogen und hatte das Wunder bewirkt.

In seinem Briefe an die Römer schreibt St. Paulus:

„Derselbe Geist gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind.“ (Röm. 8, 16)

Aber wir sind uns keines besonderen Zeugnisses des Geistes Gottes in uns bewusst, weil Er sich so innig mit unserem Geist verbindet, dass es uns scheint, als ob nur unser Geist Zeugnis gibt.

Dennoch ist Er es, der auf verborgene und sanfte Weise in uns das Bewusstsein lebendig erhält, dass wir Gottes Kinder sind. Und unser Glaube schließt darin die Zusicherung und väterliche Liebe Gottes ein.

Möchten wir uns doch fest auf diese Liebe des Vaters stützen und uns ihrer erfreuen, selbst inmitten schwerster Bedrängnisse und Prüfungen; wir verdanken es der Macht dessen, der in uns Wohnung gemacht hat.

Eine solche enge Annäherung an die Liebe Gottes vermögen wir nicht selbst zu erreichen, unser Verstand wird da mutlos, aber der Geist Gottes hilft unserer Schwachheit auf und lehrt uns, freudig zu sprechen: der HErr liebt mich immer und auf allen meinen Wegen, ja in allen Lebenslagen, auch in der Not, selbst im Tod.

Der Heilige Geist treibt uns wie ein Wind in die Richtung zu Gott, Er führt uns ganz dicht zu Ihm. Aber nicht unwiderstehlich! Ach wenn wir uns willig Seiner Führung überlassen, kann Er ohne uns nichts tun. „Betrübet nicht den Heiligen Geist“, ermahnt uns der Apostel.

Wir betrüben Ihn durch unseren widerstreben Willen, aber wenn wir uns Ihm hingeben, will Er uns von Herrlichkeit zu Herrlichkeit führen, immer näher zu Gott, ständig mehr in Übereinstimmung mit Christus, dem HErrn.

Sicherlich sind wir dann oft wie das Kind, das zu seiner Mutter laufen will und stolpert, aber der mütterlichen Liebe entgegen fällt. Die Mutter hebt das Kind auf und lehrt es, sicher in die richtige Richtung zu laufen.

Der geistliche Mensch wandert nicht auf einem bequemen Pfad; manchmal muss er durch einsame Wüsten ziehen und muss sich seinen Weg tastend und stolpernd in geistlicher Finsternis suchen. Aber wenn er das Ohr dem Zeugnis des Geistes in sich öffnet, dann kann er aus vollem Herzen sagen: HErr, wenn Du willst, dass ich diese Prüfungen erdulde, Du bist mein Vater, ich bin Dein Kind. So können wir uns an Ihn halten, der uns hält, so können wir Ihn lieben, der uns liebt, so können wir durch den Geist im Geiste leben.

Das andere Sinnbild der Ausgießung des Geistes Gottes waren die feurigen Zungen, die über den Häuptern der jünger gesehen wurden.

Gott erschien Mose im brennenden Busch und redete aus dem Feuer auf dem Berge Sinai.

Im Psalm 97 heißt es von Gott:

„Wolken und Dunkel ist um Ihn her, Gerechtigkeit und Gericht ist Seines Stuhles Festung.

Feuer geht vor Ihm her und zündet an umher seine Feinde.“

Im Vorhof der Stiftshütte und des Tempels befand sich ein eherner Altar, auf dem Tag und Nacht das Feuer brannte.

Im 3. Buch Mose 6, 5 lesen wir:

„...das Feuer auf dem Altar soll brennen und nimmer verlöschen; der Priester soll alle Morgen Holz darauf anzünden und oben darauf das Brandopfer zurichten und das Fett der Dankopfer darauf anzünden.“

Das Feuer auf diesem Altar war nicht von Menschen angezündet worden, sondern von Gott vom Himmel hernieder gefahren.

Als das erste Opfer auf das Holz gelegt wurde, fuhr das Feuer vom Himmel hernieder und verzehrte das Brandopfer. Ihr versteht die vorbildliche Bedeutung von dem allen für uns Christen.

Der Altar ist das Herz des Christen, das Opfer ist seine Hingabe an Gott nach Leib, Seele und Geist, und das Feuer auf dem Altar ist Gott der Heilige Geist, der das Opfer verzehrt und damit zu einem wirklichen Opfer macht.

Das Feuer ist also das erneuerte Leben in uns, das den Verstand erleuchtet, unser Herz erglühen lässt und unserem Willen Kraft verleiht.

Dies ist das göttliche Feuer in dem wir unser Leben führen müssen. Wir können kein geistliches Leben ohne dieses Feuer haben. Wir können es nicht selbst entzünden.

Wenn wir, wie Nadab und Abihu, versuchen sollten, fremdes Feuer vor den HErrn zu bringen, dann würde unser Opfer nicht angenommen werden (3. Mose 10,1). Aber wir haben in der Heiligen Taufe das Feuer vom Himmel empfangen.

Das Feuer auf dem Altar Israels musste durch natürliche und menschliche Mittel unterhalten wer-

den, obgleich es vom Himmel entfacht worden war. Alle Morgen mussten die Priester Holz auf den Altar legen und Tag und Nacht dafür sorgen, dass das Feuer nicht ausging.

Meine Brüder, ihr feiert heute das Pfingstfest und bringt Gott Lob und Dank dar, weil er ein himmlisches Feuer auf den Altar eures Herzens hat herabkommen lassen. Aber seid ihr auch zutiefst von der Verpflichtung überzeugt, die auf euch ruht durch eurer Taufgelübde, dass ihr dieses Feuer ständig brennen lassen müsst? Ohne eure Fürsorge wird das Feuer schwächer werden und schließlich erlöschen.

Was musste der israelitische Priester tun? Vor allem „musste er jeden Morgen die Asche vom Altar wegnehmen und außerhalb des Lagers an einen reinen Ort bringen.“ (3. Mose 6, 3—4)

Die Asche ist ein Bild unserer Sünden. Wir müssen dafür sorgen, dass diese Sünden nicht in unserem Herzen bleiben; wir müssen sie abtun, denn wenn wir das nicht machen, wird die angehäuften Asche das Feuer auf dem Altar ersticken.

Nicht abgelegte und nicht bekannte Sünden betrüben den Heiligen Geist in uns und machen Sein Werk in uns unfruchtbar.

Die Priester entfernten nicht nur die Asche, sondern mussten auch das Feuer mit Holz unterhalten.

Auch wir müssen das heilige Feuer in uns unterhalten. Wir wissen, auf welche Weise dies gemacht wird. Wenn wir mit sehndem Herzen Gottes Segnungen in Seinem Hause und im persönlichen Leben suchen, wird das Feuer des Heiligen Geistes weiter hell in uns brennen können.

Heute haben wir gesungen:

„Oh, Heiliger Geist, der Du in uns wohnest, der Du bist heilig, der Du bist gut. Komm und erfülle das Herz Deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer Deiner göttlichen Liebe.“

Obgleich wir also bekennen, daran zu glauben, dass der Heilige Geist in uns wohnt, bitten wir Ihn dennoch, zu uns zu kommen und unsere Herzen zu erfüllen, denn das Feuer des Heiligen Geistes in uns kann nur durch den Geist ernährt werden, der uns in mannigfachen Segnungen mitgeteilt und erneuert wird.

Je dringender unser Gebet ist, welches der Atem des Geistes ist, umso stärker wird das Feuer des Heiligen Geistes aufflammen.



Doch der Zweck des geistlichen Feuers auf dem Altar unseres Herzens ist derselbe wie der im Herzen des Israeliten, nämlich, dass alles, was fleischlich ist, im Opfer verzehrt werden werde. Dieses Opfer sind wir selbst.

Schreibt nicht St. Paulus in seinem Brief an die Römer (12, 1)

„Ich ermahne euch aber, Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst.“

Zu was sollte ein heiliges Feuer, das in uns entzündet worden ist, dienen, wenn kein Opfer vorhanden wäre, das vom Feuer verzehrt werden könnte?

Hier sehen wir, dass die wahre Religion nicht dazu da ist, um uns im Zeitlichen zu trösten, noch Leiden zu mildern, oder um uns nach dem Leben ein glückliches Dasein zu bescheren. Nein, das Wesen der christlichen Religion besteht in der Selbstaufgabe, um sich Gott als Opfer darzubringen.

„Herr, was willst Du, dass ich tun soll?“

„Gehet in das Licht eures Feuers.“ (Jes. 50, 11)

„Lasst verzehren, was Ihm missfällt.“

Vielleicht habt ihr einmal ein Stück Mineral gesehen. Es sieht aus wie ein harter, schmutziger Felsbrocken, der hier und da einen kleinen glänzenden Fleck hat. Selbst wenn ihr mit einem Hammer darauf schlagt, werdet ihr nicht die kleinen Mineralstücke herausbekommen. Aber in einem Schmelzofen wird die große Hitze das Metall heraus-schmelzen.

Es steht geschrieben: „Gott ist ein verzehrendes Feuer.“ Aber Er will das nur sein für das, was irdisch, sündig und unrein in unserer Natur ist, damit das Gold unseres neuen Lebens frei und eines Tages Teil der Königskrone wird, die in der Gegenwart des himmlischen Vaters glänzen wird.

Jesus sagt:

„Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren, und wer sein Leben um meinetwillen verlieren wird, der wird es finden.“ (Matth. 16, 25)

Ja, das ist das Wunderbare an der Hingabe unseres Lebens als Opfer an Gott; wir empfangen es zurück, gereinigt, veredelt und erhöht.

St. Paulus schreibt:

„So ihr nach dem Fleisch lebet, werdet ihr sterben müssen, so ihr aber durch den Geist die Geschäfte des Fleisches tötet, werdet ihr leben.“  
(Röm. 8, 13)

Das bedeutet, bildlich ausgedrückt, wenn ihr den alten Menschen immer wieder in das heilige Feuer werft, das Gott in euch angezündet hat, wenn ihr eure Natur mit ihren angeborenen Leidenschaften und Begierden, die euch von Gott entfernen, in dieses heilige Feuer werft, dann wird das göttliche Leben in euch Raum gewinnen und sich in dem neuen Menschen entfalten, der vollkommen in Christo ist.

Das Feuer auf dem Altar unseres Herzens kann auch eine heiligende Wirkung auf alle unsere Handlungen im täglichen Leben ausüben. Gleich wie die Sonne auf die Regentropfen scheint und sie in die schönen Regenbogenfarben verwandelt, so will das fortgesetzt brennende Feuer des Geistes unserem gewohnheitsmäßigen Tun eine sichere Heiligung verleihen.

Mose sagte:

*„Alles, was auf den Altar gelegt wird, wird heilig sein.“*

Stiere, Böcke, Tauben, Weizenmehl, Öl, alles wurde durch die Berührung mit dem Altar geheiligt.

Ebenso werden die irdischen Pflichten des Menschen, der sich Gott wahrhaft weihet, geheiligt durch das ständige Feuer auf dem Altar seines Herzens.

Drückt nicht St. Paulus dieselbe Wahrheit mit anderen Worten aus, wenn er sagt:

*„Ihr esset nun oder trinket oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre.“ (1. Kor. 10, 31)*

Was Gott uns gegeben hat, ist eine mächtige Wirklichkeit, wie ein verborgenes Feuer, wie eine Kraft, die alles erfordert.

Zu oft noch wird das wahre religiöse Leben allein in dem Ausführen von allen Arten sichtbarer Betätigung gesucht. Es ist möglich, sehr treu darin zu sein, ohne das wahre Wesen echter Religion zu besitzen.

Waren die Pharisäer zur Zeit Jesu nicht sehr eifrig in der Erfüllung aller sichtbaren Pflichten? Dennoch sagt Jesus zu seinen Jüngern:

*„Es sei denn eure Gerechtigkeit besser als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ (Matth. 5, 20).*

Nein, meine Brüder, welcher Art auch die Berufung sei, die Gott euch gegeben hat, welche Pflichten Er euch auch auferlegt haben mag, sie können keinen Wert vor Ihm haben, wenn das Unerlässliche fehlt, nämlich die wahre Hingabe unserer ganzen Person.

Lassen wir an diesem Pfingstfest mehr als jemals zuvor das heilige Verlangen geweckt werden, Kinder des Geistes zu sein, Menschen, in denen das göttliche Feuer hell brennt, als ein Feuer, das alles verzehrt, was die innige Gemeinschaft mit Gott hindert.